

# Württembergische Einwanderer begründen den Weinbau in Ohio

Mitgeteilt von Robert Uhland

Durch Zufall hat sich in den Akten des Hauptstaatsarchivs Stuttgart\* ein Brief gefunden, der Zeugnis ablegt von dem großen Verdienst, das württembergische Einwanderer sich um die Einführung des Weinbaus in den Vereinigten Staaten von Amerika im Staate Ohio erworben haben. Es handelt sich um ein Schreiben des Heilbronner Bürgers Carl Rümelin, der kurz zuvor aus den Vereinigten Staaten in die Heimat zurückgekehrt war und dabei einige Flaschen Wein mitbrachte, die er seinem König übersandte. Doch lassen wir ihn selber sprechen:

Seiner Majestät dem König Wilhelm von Württemberg. Bei meiner Abreise von Cincinnati – Ohio wurde mir von einem seiner reichsten Bürger, Herrn Nicolas Longworth, einem eingeborenen Amerikaner, der angenehme Auftrag, Euer Königlichen Majestät beifolgende 4 Flaschen Wein zu überbringen.

Indem ich so frei bin, mich dieses Auftrags zu entledigen, erlaube ich mir beizufügen, daß der Grund der Sendung an Eure Königliche Majestät der ist, dass Württembergische Weingärtner es hauptsächlich waren, die den ersten guten Wein bei Cincinnati lieferten.

Alle Nationen Europas tragen Schätzbares zur endlichen allmählichen Erinnerung (sic) amerikanischen Lebens bei. Vom Neckar zum Ohio trugen die Schwaben den Sinn für Weinberge und mit diesem Sinn als immer begleitendes Gefühl das Streben nach gemütlich gesellig frohem Leben, und es bedurfte nur der Beförderung des zum Weinbau geeigneten Landes reichen Longworth's, um die letzte schöne Zierde des schönen Ohio bleibend ins Leben zu rufen. So trägt der wandernde Fuss des Menschen, den Pfad der allweisen Vorsehung befolgend, von Weltteil zu Weltteil die in der Heimat sich angewöhnten Genüsse. Empfangen nun Eure Majestät gütigst den Wein als eine kleine Anerkennung der Dankgefühle, die Amerika gegen Württemberg so gerne anerkannt, und erlauben Eure Majestät mir den Wunsch und die Hoffnung auszudrücken, dass dies Ergebnis deutschen Fleisses in Amerika Euer Majestät bestens munden möge.

Der Wein besteht, wie Euer Majestät sehen werden, aus zwei Sorten. Die hellere ist das Ergebnis der Catacoba-Traube, die rote das der Isabella. Erstere wird bleibend in Amerika als Weintraube gepflanzt werden. Der Weinbau nimmt jährlich in Amerika in schnell steigendem Verhältnis zu und es bedarf nur noch der Sammlung von gegenseitiger Erfahrung in der Verfahrungsweise, um denselben permanent in Amerika zu machen. Zu diesem Zwecke besteht, ähnlich der Weinverbesserungs-Gesellschaft in Württemberg, eine Weingärtner-Association in Cincinnati und durch dieselbe wird gewiss das erwünschte Ziel erreicht.

Mit tiefster Ehrfurcht verharret

Euer Königlichen Majestät  
ergebenster  
Carl Rümelin

Heilbronn, 17. September 1853

Der König, für alle fortschrittlichen Bestrebungen in der Landwirtschaft aufgeschlossen und nicht zuletzt auch ein wenig stolz auf die Leistungen seiner Württemberger im Ausland, ließ dem Überbringer des Weins durch seinen Obersthofmeister, Freiherrn von Seckendorff, antworten:

Stuttgart, den 23. September 1853

Euer Wohlgeboren habe ich nach Höchster Absicht Seiner Majestät des Königs zu benachrichtigen die Ehre, dass Höchstdieselben Ihr Schreiben vom 17. des Monats nebst den übersandten vier Flaschen bei Cincinnati erzeugten Weines erhalten haben.

Seine Majestät haben diese Zusendung sehr wohlwollend aufgenommen und mir aufgetragen, Ihnen hiefür höchst Ihren gnädigsten Dank zu bezeugen, wie auch Sie zu ersuchen, dem Herrn Nicolas Longworth für die Aufmerksamkeit, die er Höchstdieselben durch Ihre Vermittlung bewiesen, in höchstdero Namen verbindlichst zu danken. Seine Majestät fügten bei, dass jene Zusendung Höchstsie umso mehr gefreut habe, als sie zugleich eine Probe des Fleisches enthalte, der auf fremdem Boden von solchen Söhnen des Landes bewiesen worden, die das Vaterland ungern habe scheiden sehen.

Hochachtungsvoll

Freiherr von Seckendorff,  
Hofmarschall

## Präsident i. R. Reinhold Scholl zum 80. Geburtstag

Am 18. August dieses Jahres vollendete der Ehrenvorsitzende des „Vereins für Familien- und Wappenkunde in Württemberg und Baden e. V.“ Reinhold Scholl sein achtes Jahrzehnt.

Jeder lautet Feier abhold, war er an diesem Tage nicht in Stuttgart, sondern abseits vom Lärm in seiner Geburtsstadt Langenburg.

So ganz alltäglich ist, wie nachträglich bekannt wurde, der Tag doch nicht vorübergegangen: die Post brachte ein rundes Hundert Glückwünsche. Sogar die Lokalpresse hatte sich eingeschaltet und feierte den Sohn der Stadt. Die Stuttgarter Presse schwieg, der dringenden Bitte des Jubilars entsprechend. Aber seine Freunde können doch nicht schweigen. –

Der 80. Geburtstag zwingt zu einer Rückschau. R. Scholl ist nun 38 Jahre Mitglied des Vereins. Im Jahre 1920 dem neugegründeten Verein beitretend, war er maßgeblich beteiligt an seinem Aufbau und am Entwurf der – von zeitbedingten Änderungen abgesehen – heute noch

\* HSTA Stuttgart, Bestand E 14–16, Fasz. 126/20

gültigen Vereinssatzung. Ein Vierteljahrhundert später wurde ihm übrigens die Formulierung der Satzung für die „Arbeitsgemeinschaft der genealogischen Verbände in Deutschland“ übertragen, ein Zeichen des Vertrauens und der Achtung, die ihm im ganzen Bundesgebiet in den Reihen der Genealogen entgegengebracht werden.

Hier müßten nun mit chronikaler Treue die dem Gefeierten zuteil gewordenen Ehrenmitgliedschaften und Auszeichnungen aufgezählt werden. Das wäre nicht in seinem Sinn. Deshalb sei nur über seinen „Werdegang“ innerhalb des Vereins berichtet, der sich mit dessen Entwicklung deckt. Im Herbst 1923 wurde R. Scholl zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Vom November 1924 an mußte er das Amt des Vorsitzenden de facto ausüben, weil der bei der Vereinsgründung als Vorsitzender gewählte verdiente und bedeutende Genealoge Dr. W. Pfeilsticker, Ehrenmitglied des Vereins, sein Amt niedergelegt. Die Hauptversammlung im Januar 1925 machte R. Scholl dann auch de jure zum Vorsitzenden. Gemäß der Vereinssatzung stellt der Vorsitzende in jeder zweiten Jahresversammlung (Hauptversammlung) sein Amt zur Verfügung. Bis zu seinem von allen Vereinsmitgliedern tiefbedauerten und erst nach seiner eindeutigen Willenserklärung angenommenen Rücktritt im Jahr 1955 wurde Scholl jedesmal nach Ablauf der Wahlperiode ohne Wahlgang durch einstimmigen Zuruf als Vorsitzender wiedergewählt.

Dreißig Jahre, ein Menschenalter in genealogischem Sinne, waltete er nun seines Amtes, ein Verdienst, das der Herr Bundespräsident durch Verleihung des Verdienstkreuzes I. Klasse des Bundesverdienstordens gewürdigter hat.

Die Rückschau von abendlichen Höhen aus vergoldet die Geschehnisse der vergangenen Tage. So soll es sein! Aber es waren im Ablauf dieser 30 Jahre doch manche schweren Tage für den Vorsitzenden. Da galt es, den Verein gut über die Zeit der „Machtübernahme“ zu steuern. Es gelang! Dann kam der zweite Weltkrieg und in seinem Gefolge der Zusammenbruch. Die auf zahlreiche Orte verteilte Vereinsbücherei wurde großenteils vernichtet, das Archiv war verlagert, die Vereinsmitglieder zerstreut, jede Vereinstätigkeit unterbunden. Ihre Wiederaufnahme erschien ein nicht zu meisterndes Wagnis. Aber der Vorsitzende resignierte nicht, trotz persönlicher Unbill, die ihn in diesen Tagen traf. Er brachte es fertig, daß der Verein im Juni 1946 wieder eine Versammlung abhalten durfte. Klein war damals noch das Häuflein der Unentwegten, auch die M.-P. kam zur Kontrolle; aber aufwärts ging es wieder. Schon im August 1947 ging das erste Mitteilungsblatt an unsere Mitglieder hinaus. Diese Wiederbelebung des Vereins, der als erster familienkundlicher Verein im Bundesgebiet seine Arbeit wiederaufnehmen durfte, ist dem persönlichen Einsatz des Vorsitzenden zu verdanken. Er wußte der amerikanischen Militärregierung verständlich zu machen, daß Familienkunde keine „Nazisache“ ist; er verstand das damals bestehende Verbot, eine Zeitschrift herauszugeben, elegant zu um-

schiffen, indem er Einzelbroschüren veröffentlichte. Die prachtvolle Mischung „lebendigen fränkischen Geblüts mit schwäbischen Einschlag“ gab ihm die Möglichkeit, wirkungsvoll und erfolgreich nach dem Wort zu handeln: suaviter in modo, fortiter in re.

Jedem Besucher der Monatsversammlungen des Vereins wird es unvergeßlich bleiben, mit welcher Eleganz und unaufdringlicher und trotzdem scharfer Erfassung der Hauptsache er Debatten leitete oder zum Abschluß die Quintessenz eines Vortrags herausstellte. Hinzu kam sein ausgeprägter Sinn für Humor. Nach dem Satz von Jean Paul: „Heiterkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht, Gift ausgenommen“ hat er oft erfolgreich Gefahren umgebogen. Mit Vergnügen erinnern sich heute noch die Vereinsmitglieder an die aus ihren Reihen einmal gestellte Anfrage, warum eigentlich immer noch keine Genealogie Drautz (Name des ehemaligen Heilbronner Kreisleiters) zusammengestellt worden sei trotz der zahlreichen Namensträger, besonders im Unterland. Darauf Scholl: „s'traut's sich keiner.“

Doch zurück von der Anekdote zu „des Lebens ernster Führung“.

Unter der Führung des Jubilars hat der Verein den „Faber“ neu herausgegeben (Ferd. Friedr. Faber, „Die Württembergischen Familien-Stiftungen“) mit den wertvollen Ergänzungen des + Vereinsmitglieds Pfarrer a. D. Adolf Rentschler. Faber war, ist und wird sein die erste Quelle für jeden Ahnenrecher im schwäbisch-alemannischen Raum. Für das Jubiläum der Universität Tübingen im Jahr 1927 hat Scholl die wertvolle Schrift: „Die Bildnissammlung der Universität Tübingen 1477–1927“ herausgebracht, ein Werk, das noch heute als Quelle lebendig ist und viel benutzt wird.

Neben der Genealogie galt seine besondere Liebe der Heraldik. In der Tagespresse brachte er zahlreiche Aufsätze über Familienwappen mit genealogischer Untermauerung, die im Leserkreis großen Anklang fanden. 1938 gründete er als besondere Abteilung des Vereins die „Heraldische Beratungsstelle“, die sich auch heute regen Zuspruchs erfreut.

Nach dem Krieg übernahm er neben dem Amt des Vorsitzenden die Schriftleitung unserer Vereinszeitschrift, deren Titel seit 1949 umgeändert wurde in: „Südwestdeutsche Blätter für Familien- und Wappenkunde“. Aus der Fülle seiner Arbeit muß noch die Tätigkeit im „Deutschen Auslandsinstitut“ erwähnt werden, dessen sippenkundliche Abteilung er mitbegründet und vier Jahre lang betreut hat.

Genug der Rückschau! Wer den Jubilar kennt, weiß, daß er die Hand noch an der Pflugschar hat, daß er noch manche Aufgabe meistern wird, ehe er resigniert. Nicht umsonst ist das Pflugmesser, der „Säch“ in seinem Wappen. Die Vereinsmitglieder aber freuen sich auch weiterhin bei jeder Zusammenkunft, wenn sie begrüßen dürfen den junggebliebenen „alten“ Vorsitzenden des „Vereins für Familien- und Wappenkunde in Württemberg und Baden e. V.“.

Walter Gress